



vom 15. Juni 2011

Ausgabe Bote vom Untermain

MITTWOCH, 15. JUNI 2011

23

## Ohrenschmaus auf höchstem Niveau

Chor: Tölzer Sängerknaben  
begeistern in Amorbach

**AMORBACH.** Wer am Sonntag den Weg nach Amorbach gefunden hatte, hatte den richtigen Riecher. Rund 800 Besucher konnten in der Abteikirche 90 Minuten lang ein Konzert auf höchstem Niveau genießen, einen Ohrenschmaus und ein intensives kirchenmusikalisches Erlebnis. Die Tölzer Sängerknaben werden zu Recht in einem Atemzug mit den weltbekannten Knabenchören aus Wien und Regensburg genannt. Was die rund 30 Jungen unter der Leitung von Professor Gerhard Schmidt-Gaden, der den Chor vor 55 Jahren gegründet hat, boten, war ein beeindruckendes Zeugnis ihrer stimmlichen Qualitäten und ihres reichen Repertoires.

Ein Glanzpunkt schon zu Beginn: Im Wechsel mit dem intensiven Gregorianik-Hymnus »Veni, Creator Spiritus« bewiesen die Tölzer, dass die strenge Musik des Mittelalters nahtlos zu einem modernen Choralatz passt, jedenfalls dann, wenn der von Maurice Duruflé stammt. Glockenhelle Harmonie tönte von der Empore, als die Tölzer zwei Antiphonen von Giovanni Giorgi interpretierten und in ein strahlendes »Halleluja« münden ließen, unangestrengt und so volltönend, dass selbst solistische Passagen das riesige Kirchenschiff bis zum letzten Winkel füllten.

Im Zentrum: Theodor Grünbergers Erste Deutsche Messe. Grünberger, ein Oberpfälzer, der im selben Jahr wie Mozart geboren wurde, hat hier ein Werk hinterlassen, das vom »Kyrie« bis zum »Beschluss« auf stille Harmonien setzt, manchmal Anklänge an Volksmusik im besten Sinn spüren lässt, auf Pathos verzichtet und dennoch eine intensive Innigkeit vermittelt. Dass Mozart ein Zeitgenosse war, ließen so manche Passagen ahnen. Das »Fugetto« beispielsweise konnte nur jemand schreiben, dem die »Zauberflöte« bekannt war. Störend wirkte das nicht – im Gegenteil. Es bot einen reizvollen Kontrast zum ansonsten eher zurückgenommenen Stil der Messe.

Ganz wichtig für den harmonischen, überzeugenden Gesamteindruck: Klemens Schnorr an der Stummorgel. Er begleitete den Chor mit einer Sensibilität, die man wohl nur als großer Solist so souverän zeigen kann. Wie gut der gebürtige Amorbacher sein »Heimatinstrument« kennt, bewies er mit zwei Stücken, die ganz bewusst den Sängern nicht Konkurrenz machen, sondern das Konzert stilvoll abrunden sollten. Bachs Präludium und Fuge C-Dur, ein frühes Werk mit seiner volltönenden Eleganz und dem schlanken, eleganten Thema war dazu ideal geeignet, und auch Mozarts »Stück für eine Orgel«, eine Komposition, die so mancher Zuhörer wohl nicht unbedingt Mozart zugeschrieben hätte, gefiel mit ihrem großen Bogen vom pompösen Vorspiel über mal zarte, mal getragene Passagen bis zum intensiven Schlussteil. *Heinz Linduschka*